

Johann Anselm Steiger:

Himmlisch singen

Die ‚Neuen Himmlischen Lieder‘ (1651) des Wedeler Dichters und Pastors Johann Rist (1607–1667)

I.

Johann Rist¹ wirkte von 1635 bis zu seinem Tode im Jahre 1667 als Pastor in Wedel vor den Toren der Freien Reichsstadt Hamburg und hat sich dem Gedächtnis allen voran durch seine geistliche Dichtung eingeprägt, die rasch Aufnahme in die Gesangbücher fand. Rists Vorbild war Martin Opitz (1597–1639), dessen Poetik die damalige Zeit zutiefst prägte. Rist verstand sich als Opitz' Statthalter im Norden. Zudem war Rist als Dramatiker, Publizist und Naturkundler tätig. Er unterhielt in seinem Pfarrhaus ein Labor, züchtete in seinem Garten Heilkräuter und bereitete zahlreichen kranken Menschen Arzneien. Rist war somit Seelsorger und Leibsorger zugleich. Auch nahm er in reger Weise am Hamburger Geistesleben teil, nicht zuletzt durch die Gründung einer typisch barocken Dichtergesellschaft, die den Namen ‚Elbschwanenorden‘ trug. Rist war mit den Gelehrten und Dichtern seiner Zeit aufs engste vernetzt, etwa durch den Nürnberger ‚Pegnesischen Blumenorden‘, aber auch vermittels der berühmten ‚Fruchtbringenden Gesellschaft‘. Von dieser Gesellschaft erhielt Rist den Namen „der Rüstige“. Welch hohes Ansehen Rist weit über den norddeutschen Raum hinaus genoß, zeigt sich daran, daß er 1646 die Auszeichnung des kaiserlich gekrönten Dichters erhielt und im Jahre darauf gar in den Adelsstand erhoben wurde. Am 31. August 1667 starb Rist, und sein Amtsbruder Johann Hudemann hielt die Leichenpredigt, die noch im selben Jahr in Hamburg im Druck erschien.²

1 Vgl. Klaus *Garber*: Literarischer und kulturpolitischer Statthalter im Norden Deutschlands. Ein Portrait Johann Rists. In: Johann Anselm *Steiger* (Hrsg.): „Ewigkeit, Zeit ohne Zeit“: Gedenschrift zum 400. Geburtstag des Dichters und Theologen Johann Rist. Neuendettelsau 2007 (= *Testes et testimonia veritatis* 5), S. 9–36. Vgl. überdies Eberhard *Mannack* / Johann Anselm *Steiger*: Art. Rist, Johann. In: *Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraumes*. 2., vollständig überarbeitete Auflage. Hrsg. von Wilhelm Kühlmann u.a. Bd. 9 (2010), S. 668–670. Thomas *Diecks*: Art. Rist, Johann. In: *Neue Deutsche Biographie* 21 (2003), S. 646 f. Johann Anselm *Steiger*: Art. Rist, Johann. In: *Religion in Geschichte und Gegenwart* 7 (2004), Sp. 528. Eberhard *Mannack*: Johann Rist. Gelehrter, Organisator und Poet des Barock. Festvortrag zur 89. Jahresversammlung der Gesellschaft der Bibliophilen e.V. am 5. Juni 1988 in Kiel. München 1988. Dieter *Lohmeier* / Klaus *Reichelt*: Art. Rist, Johann. In: *Deutsche Dichter des 17. Jahrhunderts*. Hrsg. von Harald Steinhausen / Benno von Wiese. Berlin 1984, S. 347–364. Klaus *Reichelt*: Art. Rist, Johann. In: *Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck*. Bd. 6. Neumünster 1982, S. 250–259.

2 Kritische Edition mit Kommentar, bearb. von J.A. *Steiger* in: „Ewigkeit, Zeit ohne Zeit“ (wie Anm. 1), S. 215–271.

II.

Johann Rists ‚Neue Himmlische Lieder‘³ (Abb. 1) sind des Wedeler Dichters und Pastors dritte größere Sammlung geistlicher Gesänge. Sie setzen ein literarisches Projekt fort, das mit den im Jahre 1641 und 1642 publizierten ‚Himmlischen Liedern‘⁴ begonnen und in ‚Der zu seinem allerheiligsten Leiden und Sterben hingeführter und an das Kreütz gehefteter Christus Jesus‘ (1648)⁵ eine Fortsetzung gefunden hatte. Auch die ‚Neuen Himmlischen Lieder‘ wurden im prominenten Verlagshaus der Gebrüder Stern zu Lüneburg veröffentlicht. Im Jahre der Erstpublikation (1651) erschienen zwei differente Drucke,⁶ woran erkennbar ist, daß die erste Auflage rasch vergriffen war. Den Titelblättern und Vorreden der beiden Drucke, die um ein möglichst identisches Erscheinungsbild bemüht sind, ist nicht zu entnehmen, welcher von beiden zuerst produziert wurde.⁷

Wie die ‚Himmlischen Lieder‘ so bestehen auch die ‚Neuen Himmlischen Lieder‘ aus fünf Teilen zu je zehn Gedichten. Freilich ließ Rist die fünf Teile

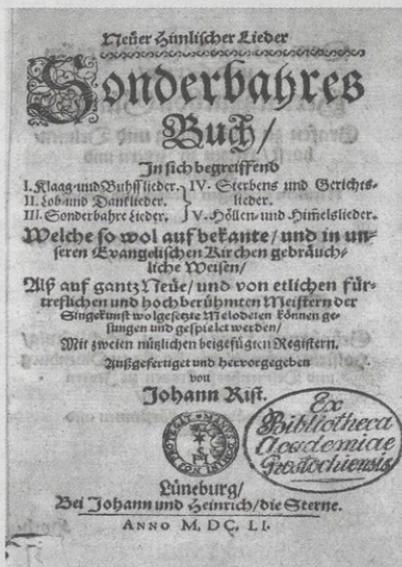


Abb. 1: Johann Rist: Neue Himmlische Lieder (1651), Titelblatt (UB Rostock Fm-4034).

- 3 Johann Rist: Neüer Himmlischer Lieder Sonderbahres Buch/ In sich begreifend I. Klag- und Bußlieder. II. Lob- und Danklieder. III. Sonderbahre Lieder. IV. Sterbens und Gerichtslieder. V. Höllen- und Himmelslieder. Welche so wol auf bekante/ und in unseren Evangelischen Kirchen gebräuchliche Weisen/ Alß auf gantz Neüe/ und von etlichen fürtrefflichen und hochberühmten Meistern der Singekunst wolgesetzte Melodeien können gesungen und gespielt werden/ Mit zweien nützlichen beigefügten Registern. Außgefertiget und hervorgegeben von Johann Rist. Lüneburg 1651 (UB Rostock Fm-4034, Bayerische Staatsbibliothek München Liturg. 1379 r). An einer kritischen Edition dieser Sammlung wird derzeit gearbeitet.
- 4 Vgl. die jüngst erschienene kritische Edition: Johann Rist / Johann Schop: Himmliche Lieder (1641/42). Kritisch hrsg. und kommentiert von Johann Anselm Steiger. Kritische Edition des Notentextes von Konrad Küster. Mit einer Einführung von Inge Mager. Berlin 2012.
- 5 Johann Rist: Der zu seinem allerheiligsten Leiden und Sterben hingeführter und an das Kreütz gehefteter Christus Jesus/ In wahren Glauben und Hertzlicher Andacht besungen [...]. Hamburg 1648 (Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen 8 P GERM II, 7344).
- 6 Vgl. auch Gerhard Dünnhaupt: Personalbibliographien zu den Drucken des Barock. 6 Teile. Stuttgart 21990–1993 (= Hiersemanns Bibliographische Handbücher 9), Teil 5, S. 3407 f. (Nr. 63.1 f.). Der bei Dünnhaupt, S. 3408 unter Nr. 63.3 verzeichnete Druck Lüneburg 1652 existiert nicht.
- 7 Insofern ist die von Dünnhaupt, ebd., S. 3407f. vorgenommene Identifikation einer „frühere[n]“ und einer „spätere[n]“ Titelvariante“ problematisch.

diesmal nicht sukzessive an die Öffentlichkeit treten, sondern gemeinsam, weswegen die einzelnen Teile – anders als bei den ‚Himmlischen Liedern‘ – keine je eigenen Vorreden erhielten. Vielmehr begnügte sich Rist damit, dem Gesamtwerk eine Widmungsvorrede, die sich an den Grafen von Oldenburg und Delmenhorst Anton Günther (1583–1667) und seine Gemahlin Sophie Katharine (1617–1696) richtet, sowie eine Präfation an den Leser voranzustellen.

Im Unterschied zu den ‚Himmlischen Liedern‘ ließ Rist seiner neuen Sammlung eine klar definierte und bereits auf dem Titelblatt ersichtlich werdende thematische Gliederung angeeignet. Teil 1 enthält Klage- und Bußlieder, Teil 2 Lob- und Danklieder, Teil 3 „Sonderbahre Lieder“, die (ähnlich wie dies bei den in der Frühen Neuzeit sehr verbreiteten Standesgebeten⁸ der Fall ist) für Personen unterschiedlicher sozialer Gruppierungen vorgesehen sind. In den letzten beiden Teilen bietet Rist Lieder, die sich mit den sogenannten vier letzten Dingen befassen, wobei Teil 4 solche Texte umfaßt, die den Tod und das Jüngste Gericht zum Gegenstand haben, während Teil 5 Hölle und Himmel in den Blick nehmen und die Leser zur angesichts des kurz bevorstehenden Jüngsten Tages notwendigen Buße aufrufen, womit zugleich zurückverwiesen wird auf den ersten Teil des Buches und ein kompositorischer Rahmen entsteht.

Die ‚Neuen Himmlischen Lieder‘ sind mit einem doppelseitigen Titelkupfer ausgestattet, dessen graphische Gestaltung die Programmatik von Rists lyrisch-theologischem Ansatz ins Bild setzt und dem Gesichtssinn greifbar macht. Die erste Seite (Abb. 2) zeigt in der Mitte den Autor und unter ihm eine Inschrift, die Ps 150,6 zitiert: „Alless wass Odem hat Lobe den herren Alleluiah.“ Rist ist umgeben von sechs Engeln, von denen fünf mit Musikinstrumenten ausgestattet sind, während der oben links abgebildete Engel einen Notentext vor sich hat und singt. Wer sich des geistlichen Gesanges befließigt,



Abb. 2: Johann Rist: Neue Himmlische Lieder (1651), Titelkupfer, linke Seite (UB Rostock Fm-4034).

8 Eine in der Frühen Neuzeit außerordentlich weitverbreitete lutherische Sammlung solcher Standesgebete findet sich bei Johann Habermann: *Christliche Gebet für alle Not vnd Stende der gantzen Christenheit* (1567). Kritisch hrsg., kommentiert und mit einem Nachwort versehen von Johann Anselm Steiger unter Mitwirkung von Corinna Flügge. Stuttgart-Bad Cannstatt 2009 (= *Doctrina et Pietas* Abt. II, Bd. 4), S.252–345.



Abb. 3: Johann Rist: Neue Himmlische Lieder (1651), Titelkupfer, rechte Seite (UB Rostock Fm-4034).

so die lutherisch-musiktheologische Botschaft der Bildkomposition, hat hier auf Erden bereits Gemeinschaft mit den Engeln und nimmt proleptisch Teil an der himmlischen Liturgie. Auf der gegenüberliegenden Seite (Abb. 3) sind im oberen Drittel Christus als Lamm Gottes mit der Siegesfahne sowie eine auf Knien betende Person zu sehen. Das mittlere Drittel zeigt nochmals einen musizierenden Engel und den (wie in der Totentanztradition) als Knochengerippe dargestellten Tod, der bereits damit begonnen hat, einen Baum zu fällen. Das untere Drittel ist den Eschata gewidmet: Zu sehen ist die Auferstehung zum Jüngsten Gericht sowie eine Höllenszene.

III.

Ähnlich wie die ‚Himmlischen Lieder‘ (und Rists sonstige Publikationen) enthalten auch die ‚Neuen Himmlischen Lieder‘ zahlreiche sog. Ehrengedichte bzw. Briefe anderer Autoren. Diese Paratexte⁹ lassen nicht nur erkennen, wie stark Rist mit der zeitgenössischen und keineswegs nur Hamburger bzw. norddeutschen geistigen Elite vernetzt war. Vielmehr zeigen sie zudem, wie sehr Rist nicht zuletzt auch die literarische Produktion geistlicher Dichtung als ein Feld des kommunikativen Austausches der nicht nur regionalen, sondern auch überregionalen *respublica litteraria* begriff.¹⁰ Auffällig freilich ist, daß Rist (anders als ein Jahrzehnt zuvor) um die Abfassung von Ehrentexten fast ausschließlich Pastoren bat, wobei zudem des Dichters Bestreben erkennbar ist, hierfür möglichst prominente Personen zu verpflichten. An erster Stelle steht der schleswig-holsteinische Generalsuperintendent Stephan Klotz (1606–1668), gefolgt von den beiden Hamburger Hauptpastoren Johannes Müller

⁹ Diese Texte (nicht alle sind mit einer Datumsangabe versehen) wurden zwischen dem 20.8. und Anfang Dezember 1650 abgefaßt.

¹⁰ Vgl. Günter Dammann: Johann Rist als Statthalter des Opitzianismus in Holstein. Aspekte seiner literaturpolitischen Strategie anhand der Widmungsbriefe und Vorreden. In: Literaten in der Provinz – Provinzielle Literatur? Schriftsteller einer norddeutschen Region. Hrsg. von Alexander Ritter. Heide 1991, S. 47–66, hier S. 60.

(1598–1672) und Johann Balthasar Schupp (1610–1661), wobei Müller als Senior des Hamburgischen Geistlichen Ministeriums hierarchischen Gepflogenheiten gemäß vor Schupp zu Worte kommt. Die Briefe Klotz' und Müllers zeigen, daß Rist beiden handschriftliche ‚Kostproben‘ der bevorstehenden Publikation hatte zukommen lassen. Klotz erwähnt, Rist habe ihm als Beilage die „Geistlichen/ auff sonderbahre Personen gerichtete Lieder“¹¹ zugesandt, also den dritten Teil der geplanten Veröffentlichung, während der Dichter Hauptpastor Müller „Buhßlieder“¹² zukommen ließ, d.h. Texte, die für den ersten Teil der ‚Neuen Himmlischen Lieder‘ vorgesehen waren.

Mit dem Diakonen an St. Jacobi in Hamburg Johannes Jäger (1585–1668), dem elsässischen Pfarrer Quirinus Moscherosch (1623–1675), dem Neumünsteraner Archidiakonen Ernst Hohenholtz (gest. ca. 1667), dem Oldesloer Pastor David Koepke und dem Colmarer Diakonen Josias Dreyer (gest. 1672) sind weitere Geistliche an Rists Publikation empfehlend beteiligt. Darüber hinaus steuerte Johann Wilhelm von Stubenberg (1619–1663) als Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft, der auch Rist angehörte, ein Ehrengedicht bei, während Johann Michael Moscherosch (1601–1669) – auch er ein ‚Fruchtbringer‘ – zudem für eine Repräsentanz der Straßburger Tannengesellschaft sorgte. Rists enge Verbindung mit dem Lüneburger Kantor Michael Jacobi (1618–1663), der u.a. für ‚Das Friedewünschende Teutschland‘ (1647) die Liedsätze komponiert hatte,¹³ kommt in einem „Klinggedichte“¹⁴ Jacobis zum Ausdruck, während mit dem Zittauer Gymnasialrektor Christian Keiman (1607–1662) ein durch Schuldramen und Kirchenlieder bekannt gewordener Autor das Wort ergreift, dessen 1651 vollzogene Erhebung zum *poeta laureatus* kurz bevorstand. Darüber hinaus räumte Rist seinem in Cölln an der Spree lebenden Freund Nikolaus Peucker (gest. 1674) Platz für ein ausführliches Gedicht ein.

Die bereits erwähnte, an Rist gerichtete Epistel des Flensburger Pastors und schleswig-holsteinischen Generalsuperintendenten Stephan Klotz ist nicht nur insofern aufschlußreich, als sie vermerkt, zu welchem Zeitpunkt der Wedeler Dichter und Pastor bei dem auch für ihn zuständigen ranghöchsten kirchenleitenden Theologen um einen Beitrag zu den ‚Neuen Himmlischen Liedern‘ brieflich nachgesucht hat, nämlich am „24. des Schlachtmonats“,¹⁵ also dem 24. November 1650. Vielmehr ist Klotz' Brief ebenfalls zu entnehmen, daß Rist wegen bestimmter Formulierungen in den ‚Himmlischen Liedern‘, z.B. wegen

11 Rist, Neue Himmlische Lieder (wie Anm. 3), fol. B 1r.

12 Rist, Neue Himmlische Lieder (wie Anm. 3), fol. B 2r.

13 Vgl. Oliver Huck: Schauspielmusik in Hamburg in der Frühen Neuzeit. In: Johann Anselm Steiger / Sandra Richter (Hrsg.): Hamburg. Eine Metropolregion zwischen Früher Neuzeit und Aufklärung. Berlin 2012 (= Metropolis. Texte und Studien zu Zentren der Kultur in der europäischen Neuzeit 1), S.597–610, hier S. 601.

14 Rist, Neue Himmlische Lieder (wie Anm. 3), fol. B 8v.

15 Rist, Neue Himmlische Lieder (wie Anm. 3), fol. B 1r. Das von Johann Michael Moscherosch verfaßte Ehrengedicht ist auf den 20. August 1650 datiert. Vgl. ebd., fol. B 4r. Offenbar hat Rist um Beiträge in unterschiedlichen Etappen geworben.

der Aussage, in Christus habe nicht nur dessen menschliche Natur den Tod erlitten, sondern auch die göttliche („O grosse Noth! | GOTT selbst ligt todt | Am Creutz' ist Er gestorben“¹⁶), angefeindet worden ist, wobei die Kritiker freilich ungenannt bleiben. Klotz nimmt Rist hingegen in Schutz und bescheinigt ihm die Rechtgläubigkeit¹⁷ dieser konsequenten *applicatio* der Lehre von der Idiomkommunikation, die es Luthers Lesart zufolge nicht nur gestattet, sondern es geradezu erforderlich macht, im eigentlichen Sinne zu sagen, daß die Gottheit in Christus nicht nur wahrhaft in das Leiden der menschlichen Natur involviert gewesen ist, sondern auch den Tod auf sich genommen hat.¹⁸ Klotz' Brief vom 20. Dezember 1650 hat folgenden Wortlaut und sollte vor der nächsten Gesangbuchrevision den Verantwortlichen als Pflichtlektüre aufgegeben werden, damit deutlich werde, daß die verwässernde Umformulierung des Ristischen Textes („O große Not! Gotts Sohn liegt tot“) unbedingt rückgängig zu machen ist:

„Ehrwürdiger/ Edler und Hochgelahrter/ sonders geehrter sehr wehrter Herr/ in Christo vielgeliebter Freund. Sein Geliebtes/ welches den 24. des Schlachtmonats geschrieben/ ist mir in etwas spät zu handen kommen/ hat mich aber mit dem Beischluß der Geistlichen/ auff sonderbahre Personen gerichtete Lieder/ gahr hoch und sonderlich ergetzet/ zumahl Jch diese und dergleichen Gottselige Gesänge und Lieder/ zu Erbauung und Fortpflanzung des erkalteten Christenthums in diesen verruchten Zeiten sehr diensahm zu seyn erachte/ und derowegen Eüer Ehrwürde sich durch keine fremde und ungleiche Urtheil/ die auch bey der allerheiligsten Arbeit/ unsers Seligmachers/ nicht nachbleiben mügen/ davon soll abschrecken/ sondern dazu desto mehr auffmuntern und antreiben lassen. Es mag auch hie das Sprichwort gelten: Können sie nicht alle dichten/ so wollen sie doch alle richten. Dieses aber kan ich nicht absehen/ aus was Ursachen von jemanden getadelt worden sey/ daß E[uer] Ehrwürde in Jhrer/ vor der Zeit herauß gegebenen Geistreichen Himmlischen Liedern/ und zwahr in dem Liede von der Begräbniß Christi gesetzt: O grosse Noht/ GOTT selbst ligt todt/ und daß in einem andern Liede gesungen: GOTT der hat mich gahr verlassen/ keinen Trost kan ich itz fassen/ hier in dieser Unglücks Bahn. Denn/ ist es wahr/ daß GOTT warhaftig gestorben/ und der HErr der Herrlichkeit gecreütziget [1Kor 2,8]/ getödtet/ wie es je wahr seyn und bleiben muß/

16 So die zweite Strophe von ‚O Traurigkeit, o Herzeleid‘ in ihrer ursprünglichen Fassung. *Rist, Himmlische Lieder* (wie Anm. 4), S.38, Z. 6–8.

17 Vgl. Gabriel *Wimmer*: Ausführende Lieder=Erklärung. Wodurch die ältesten und gewöhnlichsten Gesänge der Evangelisch=Lutherischen Kirche [...] ins Licht gesetzt [...], Teil 1. Altenburg 1749, S.293: „D. Steph. Klotz hat diese Worte schon Anno 1650. in einem Briefe an den Autorem vindiciret und gerettet.“

18 Vgl. Johann Anselm *Steiger*: Fünf Zentralthemen der Theologie Luthers und seiner Erben. *Communicatio – Imago – Figura – Maria – Exempla*. Mit Edition zweier christologischer Frühschriften Johann Gerhards. Leiden u.a. 2002 (= *Studies in the History of Christian Thought* 104), S.3–9. Vgl. zu Rist Sven *Grosse*: Johann Rists Übertragung der lateinischen Passionssalven als Beispiel für die lutherische geistliche Dichtung des 17. Jahrhunderts. In: *Hamburg. Eine Metropolregion* (wie Anm. 13), S.77–89, hier S.78.

so ists auch wahr/ daß GOTT wahrhafftig selbst todt gewesen: Es were den sache/ daß der nicht müste todt seyn/ der getödtet ist. Jsts wahr/ daß unser JESUS in seiner allertieffesten Erniedrigung geklaget/ sein GOtt habe Jhn verlassen [Mt 27,46; Ps 22,2]/ und daß Er keine Hülffe wisse zu fassen [Ps 22,2]/ und keinen Tröster finden könne [Ps 69,21]/ wie die Prophetische Psalme von Jhm klagen: Ei so ist auch recht gesaget/ daß diß die Meynung seiner Klage sei/ Er wisse keinen Trost zu fassen. Und möcht Jch gerne hören/ wie derselbe die hefftige und erschreckliche Klage unsers JESus erklären wollen/ da Er saget/ daß Er verlassen sei/ wenn es nicht von der Entziehung des Göttlichen Trostes/ die Jhm in derselben Zeit widerfahren/ solte und müste verstanden werden. Aber/ Jch wil in einer so bekanten und offenbahren Sache E[uer] Ehrwürde nicht weiters bemühen noch auffhalten/ vielmehr von dem lieben GOTT hertzlich wünschen/ daß Er meinen sehr wehrten und sonders vielgeliebten Herren Rist/ der Gemeine Wolfahrt seiner Kirchen lange bey gesunden Tagen fristen/ und erhalten wolle.“¹⁹

In eine ähnliche, Rist gegen seine Kritiker verteidigende Richtung weist eine Formulierung in Johannes Müllers Brief an den Dichter, die dessen Anliegen würdigt, er wolle seine Texte „nach der heiligen Göttlichen Schrifft/ der unveränderten Augspurgischen Confession/ dem Catechismo Lutheri/ und anderen Symbolischen Büchern unser Kirchen [...] verstanden haben“.²⁰

IV.

Anders als auf den Titelblättern der ‚Himmlischen Lieder‘ nennt Rist auf dem Haupttitelblatt seiner neuen Sammlung keinen Komponisten namentlich, sondern begnügt sich mit dem Hinweis darauf, die Vertonungen stammten „von etlichen fürtrefflichen und hochberühmten Meistern der Singekunst“.²¹ Was die ‚Himmlischen Lieder‘ betrifft, so hatte Rist zwar die Kooperation mit dem Leiter der Hamburger Ratsmusik Johann Schop (ca. 1590–1667) auf den Titelblättern namhaft gemacht, die Mitwirkung weiterer Komponisten freilich eher kryptisch angedeutet²² und sich in den Vorreden über die Details ausgeschwiegen. Anders liegen die Dinge hinsichtlich der ‚Neuen Himmlischen Lieder‘, da Rist in der Vorrede an den Leser recht ausführlich auf sein Zusammenwirken mit sechs (von insgesamt acht) Komponisten zu sprechen kommt, ohne freilich an dieser Stelle den Nachweis zu erbringen, welche Vertonungen welchem Künstler zuzuweisen sind. An der Vertonung von Rists Liedern beteiligte sich, wie Rist stolz berichtet, ein Konsortium von „vortrefflichen Künstlern oder

19 Rist, *Neue Himmlische Lieder* (wie Anm. 3), fol. B 1r/v.

20 Rist, *Neue Himmlische Lieder* (wie Anm. 3), fol. B 2v.

21 Rist, *Neue Himmlische Lieder* (wie Anm. 3), fol.)(1r.

22 Vgl. Konrad Küster: Kritischer Bericht zur Notenedition. In: Rist, *Himmlische Lieder* (wie Anm. 4), S. 580–619, hier S. 603.

Komponisten/ (derer gleichen in Teutschland vielleicht wenig mehr zu finden)²³ Bei ihnen handelt es sich näherhin um den Nürnberger Organisten Sigmund Gottlieb Staden (1607–1655), den Zittauer Organisten Andreas Hammerschmidt (1611/12–1675), den an der Hamburger Hauptkirche St. Petri tätigen Organisten Jakob Praetorius (1586–1651) sowie um dessen an der benachbarten Hauptkirche St. Katharinen bestellten Amtskollegen Heinrich Scheidemann (ca. 1596–1663). Darüber hinaus nutzte Rist die bereits eingespielte Kooperationsbereitschaft des schon genannten Lüneburger Michael Jacobi sowie diejenige des Kieler Organisten Jacob Kortkamp, dessen Lebensdaten im Dunkeln liegen. Den Zwischentitelblättern der Teile 2, 4 und 5 ist zu entnehmen, daß die Vertonungen des zweiten Zehns aus der Feder Hammerschmidts stammen, diejenigen des vierten von Praetorius komponiert wurden, während Scheidemann den fünften Teil besorgte. Bei den auf dem Zwischentitelblatt von Teil 3 nicht namentlich genannten „unterschiedlichen/ in der Sing- und Orgelkunst trefflich geübten und erfahrenen Meistern“²⁴ handelt es sich um den Organisten an der Hauptkirche in Altona Hinrich Pape (1609–1663),²⁵ der Rists Schwager war, den Hamburger Ratsmusiker Petrus Meier,²⁶ der „als Kriegsflüchtling nach Hamburg gelangt [war] und [...] im Umfeld von St. Katharinen Unterschlupf gefunden“²⁷ hatte, sowie um Kortkamp und Jacobi.²⁸ Unklar ist, weswegen Pape und Meier in Rists Vorrede keine Erwähnung finden.

Es steht außer Frage, daß Rist keineswegs bestrebt war, mit den ‚Neuen Himmlischen Liedern‘ in erster Linie Kirchengesänge zur Verfügung zu stellen. Vielmehr handelt es sich, ähnlich wie bei den ‚Himmlischen Liedern‘ um geistliches Kunstliedgut.²⁹ Auffällig ist aber, daß Rist (anders als bei letzteren) zu jedem Lied zusätzlich zu den im Notensatz mitgeteilten Vertonungen der sechs mitwirkenden Komponisten in den Überschriften je eine Alternativmelodie angibt. Bei diesen Melodien handelt es sich durchweg um solche, die um die Mitte des 17. Jahrhunderts aus dem gottesdienstlichen Leben allgemein bekannt waren. Indem Rist dafür sorgte, daß jedem Lied nicht nur eine eigens für es komponierte, sondern auch eine gängige Melodie beigegeben war, erleich-

23 Rist, *Neue Himmlische Lieder* (wie Anm. 3), fol. A 8r. Vgl. hierzu Konrad Küster: „O du güldene Musik“. Wege zu Johann Rist. In: „Ewigkeit, Zeit ohne Zeit“ (wie Anm. 1), S.77–179, hier S.117–119. Zur Kooperation Rists mit dem Lüneburger Organisten Christian Flor vgl. Konrad Küster: „... alle Claves durchgangen“. Vollchromatik bei Johann Rist und Christian Flor (1662). In: *Die Musikforschung* 60 (2007), S.333–348.

24 Rist, *Neue Himmlische Lieder* (wie Anm. 3), S.137.

25 Vgl. Dieter Lohmeier: Art. Pape, Hinrich. In: *Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck* 8 (1987), S.267 f.

26 Meiers Geburts- und Sterbejahr sind nicht bekannt. Vgl. *Deutsches Biographisches Archiv* I, 840, 315 f.; III, 611, 350.

27 Küster, *Güldene Musik* (wie Anm. 23), S.117.

28 Pape komponierte die Vertonung von Nr. 1 des dritten Teils, während Meier die Vertonungen von Nr. 2–4, Kortkamp diejenigen von Nr. 5, 6, 9, 10 und Jacobi die von Nr. 7 und 8 schufen.

29 Vgl. Küster, *Kritischer Bericht zur Notenedition der Himmlischen Lieder* (wie Anm. 4), S.582.

terte er die Singbarkeit und Musizierbarkeit seiner Liedsammlung und damit deren Rezeption sowohl im öffentlichen wie auch im häuslich-privaten Gottesdienst. Nicht von ungefähr wird hierauf (werbewirksam) auf dem Titelblatt hingewiesen. Genauso verfuhr Rist in seiner wenig später erschienenen ‚Sabbatischen Seelenlust‘, in der jedem Lied eine vom Hamburger Johanneumskantor Thomas Selle (1599–1663)³⁰ komponierte Vertonung beigegeben ist und ebenfalls zusätzlich vermerkt ist, nach welchen gebräuchlichen Melodien die einzelnen Lieder alternativ gesungen werden können. Im Unterschied zu den ‚Neuen Himmlischen Liedern‘ geht Rist in seiner Vorrede an den Leser auf diese musikalische Doppelstrategie, die einerseits die kirchliche Breitenwirkung seiner Lieder (nicht nur, aber auch im öffentlichen Gottesdienst) gewährleisten soll, andererseits aber auch den Bedürfnissen der anspruchsvolleren „Liebhaber der edlen Singkunst“³¹ gerecht werden will, ausführlich ein. Rist berichtet, „Daß Mir erstlich habe gebühren wollen den grössesten Hauffen zu beachten/ und es ja viel erbaulicher sei/ wenn dise Lider von vielen/ und nicht nur von etlichen können gesungen werden. Darnach so hat es auch Meine Schuldigkeit erfordert dem freundlichen Begehren vieler grosser und trefflicher Leute [...] mit Inrichtung der Lieder auff bekante Melodeien Ein genüe zuthun/ alß welcher bitten Jch für Einen Befehl halte“.³²

Hernach erläutert Rist, welchen Nutzen die neuen, von Selle komponierten Vertonungen haben:

„Damit aber auch die Liebhaber der edlen Singkunst nicht zu klagen haben/ so sind hieselbst auch gantz Neüe von meinem liebwehrtten Freunde/ Herren Thoma Sellio der wolbestalten Musik bei der hochlöblichen Stadt Hamburg verordenten Führer/ unnd Regierer/ fleissig/ beweglich und künstlich gesetzete Melodeien zu finden/ welche von einem jetweden Gesangmeister und anderen dieser Kunst zugethanen/ auff Orgeln/ Regaln/ Lauten/ Geigen und dergleichen Musikalischen Instrumenten nützlich und anmuhtig können gespielet/ und mit lebendigen Stimmen dazu gesungen werden“.³³

Vor diesem Hintergrund erscheint es dringend angeraten, Rists geistlicher Dichtung nicht vorschnell zu unterstellen, sie ziele allen voran auf die private,

30 Vgl. Bernd *Prätorius* / Red.: Art. Selle, Thomas. In: Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraumes. 2., vollständig überarbeitete Auflage. Hrsg. von Wilhelm *Kühmann* u.a. Bd. 10 (2011), S.752 f.

31 Johann *Rist*: Sabbatische Seelenlust/ Daß ist: Lehr= Trost= Vermahnung= und Warnungsreiche Lieder über alle Sontägliche Evangelien deß gantzen Jahres/ Welche/ so wol auf bekante/ und in reinen Evangelischen Kirchen gebräuchliche/ alß auch gantz Neue/ Vom Herren Thoma Sellio/ bei der hochlöblichen Statt Hamburg bestaltem Cantore/ wolgesetzete Melodeien können gesungen und gespielet werden/ Gott zu Ehren und Christlichen Herten zu nützlicher Erbauung abgefasset [...]. Lüneburg 1651 (Bayerische Staatsbibliothek München Liturg. 1374), S.26.

32 *Rist*, Sabbatische Seelenlust (wie Anm. 31), S.25 f.

33 *Rist*, Sabbatische Seelenlust (wie Anm. 31), S.26 f.

häusliche Pflege der Frömmigkeit. Dies wird ersichtlich daraus, daß Rist, wengleich eingekleidet in die übliche Topik der Bescheidenheit, die mögliche Rezeption seiner Lieder im Gemeindegottesdienst konkret in den Blick rückt, nicht ohne zu bemerken, „grosse Theologen“ hätten diesbezüglich ihre Unterstützung zugesagt. Die Wirkungsgeschichte gab Rist bekanntlich Recht, da viele seiner geistlichen Lieder Eingang in die (keineswegs nur norddeutschen) Gesangbücher und nicht nur in diejenigen des 17. Jahrhunderts fanden. Erst in einem zweiten Schritt wünscht sich Rist ‚wenigstens‘ eine rege häusliche Rezeption seiner Lieder.³⁴ Doch auch, was letztere betrifft, ist in Erinnerung zu rufen, daß Rist zwischen dem Gottesdienst zu Hause und dem öffentlichen insofern schlechterdings keine Alternative sieht, als er seine geistlichen Lieder als Medien ansieht, die das von ihm selbst (und von anderen Predigern) Verkündete kontrakt zusammenzufassen geeignet sind, damit es im Rahmen der häuslichen *praxis pietatis* zur Aneignung und Einübung gelangen möge:

„So habe Jch es hochdienlich zu sein erachtet/ daß man die fürnehmsten Lehr= Trost= Ermahnungs und Warnungs Stücke/ welche aus einem jetweden Evangelio können genommen/ und zur nützlichen Erbauung auf den Cantzeln oder in den Predigten angeführet werden/ fein zusammen bringe/ in gewisse Lider versetze/ unnd hernach seine Zuhörer ernstlich und fleissig ermahne/ daß Sie nach angehöretem Göttlichem Worte/ desselben Sonntages Evangeliumslied für Sich nehmen/ unnd nebenst Ihren sämtlichen Haußgenossen/ Kindern und Gesinde fein andächtig/ Einen Satz nach dem andern singen/ die Wohrte und derselben eigentlich Verstand und Meinung mit fleissigem Nachdencken erwegen/ Sich dabey deß jenigen/ waß Sie deß Morgens zuvor von Ihrem Seelenhirten gehöret/ bedachtsahm erinern/ und denn schließlich wol lernen/ wie Sie alles/ was sie gehöret/ gesungen und gelesen/ zu stärckung ihres Glaubens/ Besserung ihres Lebens/ Befriedigung ihres Gewissens/ und Erlangung Ihrer Seelen ewigen Heils und Seligkeit nützlich sollen/ können und mügen anwenden.“³⁵

Eines der ‚Neuen Himmlichen Lieder‘, nämlich das neunte des ersten Teils, sticht insofern hervor, als es das einzige ist, das explizit Bezug nimmt auf ein historisches Ereignis, mithin als Gelegenheitsgedicht im engeren Sinne zu bezeichnen ist. Das „Klag= und Buhßlied/ Jn erschrecklichen unerhörten Ungewitter und grausahmen Sturmwinden/ dessen gleichen wir im 1648. Jahr den 14. des Hornungs haben erlebt“, steht im Zusammenhang mit einer Sturm- und Flutkatastrophe, die im norddeutschen Raum erhebliche Verwüstungen an-

34 Rist, Sabbatistische Seelenlust (wie Anm. 31), S.16: „Jch halte Mich gäntzlich versichert/ daß/ dafern diese unsere Sabbatistische Lider/ nicht eben der Würden sind/ daß sie öffentlich in der Kirchen mügen gesungen und gespielt werden (wiewol solches ins Werk stellen zu lassen/ grosse Theologen Sich haben erbohten;) Sie doch zum wenigsten bei vielen Christlichen Haußvätern und Haußmüttern einen günstigen Platz finden/ auch sonsten von GOTT= desselben Wohrt= und die edle Singkunst=libenden Seelen mit geneigten Augen werden angesehen/ und mit begierigen Hertzen und Händen auf und angenommen werden.“

35 Rist, Sabbatistische Seelenlust (wie Anm. 31), S.20.

gerichtet („Ja wol! mein Wedel war das alte Wedel nicht“³⁶) und zahlreichen Menschen den Tod gebracht hatte.³⁷ In Hamburg zeitigte die Sturmflut besonders verheerende Wirkungen, brachte u.a. den Turm der St. Katharinenkirche zum Einsturz und setzte Teile der Stadt unter Wasser.³⁸ Erstmals gedruckt wurde das „Klag= und Buhblied“ in einer Gelegenheitschrift, die Rist 1648 unter dem Titel ‚Holstein vergiß eß nicht‘ publizierte.³⁹ Schon zu dieser Zeit hatte Rist den Plan, das „Klag= und Buhblied“ gemeinsam mit weiteren Bußgesängen erneut zu publizieren.⁴⁰

IV.

Rists Ziel, das er mit seiner neuen Sammlung himmlischer Lieder verfolgt, besteht in nichts weniger als darin, die Frömmigkeit seiner Rezipienten zu befördern, deren Glauben zu stärken, die Sünder zur Buße zu rufen, die Menschen zu einem gottgefälligen Lebenswandel zu ermahnen und sie „der ewigen Seligkeit [...] theilhaftig“⁴¹ zu machen. Die von Rist intendierten Wirkfunktio-

36 Johann *Rist*: Holstein vergiß eß nicht Daß ist Kurtze/ iedoch eigentliche Beschreibung Des erschrecklichen Ungewitters/ Erdbebens und überaus grossen Sturmwindes/ welcher Jn der Fastnacht dieses 1648 Jahres/ am Tage Valentins/ war der 14 des Hornungs/ vom Mohntag auff den Dienstag/ ungefähr gegen Mitternacht plötzlich entstanden und an vielen Orhrten in Holstein/ sonderlich aber am Elbestromh Mit Niederwerffung vieler schöner Thürme Kirchen, Häuser und anderer Gebäu/ Mit Erdrückung einer grossen Anzahl Menschen und Viehes/ Mit Ausreissung unzehlich vieler Bäume und anderen hochschädlichen Wirkungen Den feurbrennenden Zorn Gottes/ uns armen Sündern klährlich hat vor die Augen gestellet/ Auff Sonderbahres Begehren Jn Gebundener Rede verfasst und heraus gegeben/ von Johan Risten. Hamburg 1648 (Bayerische Staatsbibliothek München 4 P. o. germ. 174 Beibd. 3), fol. H 2v.

37 Vgl. hierzu u.a. Wolfgang Heinrich *Adelungk*: Kurtze Historische Beschreibung/ Der Uhr=Alten Käyserlichen und des Heil. Römischen Reichs Freyen=An=See=Kauff= und Handels=Stadt HAMBURG, Darinnen der Ursprung und Fortwachs dieser Löbl. Stadt/ was von CAROLO MAGNO an/ biß auff diese Zeit/ Denckwürdiges vorgegangen/ sampt vielen Antiquitäten/ so wohl den Einheimischen als Frembden zur nützlichen Nachricht: Nebst gründlichem Bericht/ wie und wann die Hn. Bürgermeister und Hn. des Rahts/ von ANNO 1189. biß 1696. hieselbst erwehlet/ an Hohe Potentaten Gesandtsweise abgesandt/ und durch den Zeitlichen Todt abgefodert worden. Alles aus vielen Vornehmen Scribenten, alten Uhrkunden/ und Annalibus mit Fleiß zusammen getragen [...]. Hamburg 1696 (Reprint Neusäß 1989), S.119 f.

38 Vgl. *Rist*, Holstein vergiß eß nicht (wie Anm. 36), fol. H 4r/v.

39 Veranlaßt durch die Sturmkatastrophe wurden weitere Gelegenheitsdrucke publiziert, z.B. Johann *Neukrantz*: Christlicher und wolgemeinter Bueß=Wäkker Für Alle in Sünden schlaffende Bueßflüchtige Seelen. Nebst Einem Andächtigen und beweglichen Bueß=Liedlein Für Alle von Sünden auffgewäckete Bueßfertige Seelen/ Im Jahr MDCXLVIJJ. In welchem GOTT der Allmächtige die Einwohner der Stadt Hamburg und Dieser umbliegenden Orther/ am XV. des Hornungs/ Dienstags in der Fastnacht/ früe Morgends etwa umb 2. Uhren/ mit einem grawsahmen Sturm=Wetter (welches Kirchen und Türmer/ Häuser und Wälder/ Menschen und Vieh jämmerlich zuschmettert) dergestalt aus dem Schlaeff gewäcket und geschräkkt/ daß sie Demuht/ Fasten/ und Behten gelernet haben [...]. Hamburg 1648 (HAB Wolfenbüttel 1119.5 Theol. [2]).

40 Vgl. *Rist*, Holstein vergiß eß nicht (wie Anm. 36), fol. L 4v.

41 *Rist*, Neue Himmlische Lieder (wie Anm. 3), fol.)(5r.

nen seiner Texte decken sich, wie bereits verschiedentlich beobachtet wurde,⁴² mit denjenigen zeitgenössischer lutherischer Prediger, zu denen Rist als Wedeler Pastor selbst gehörte.

Freilich ist auffällig, daß Rist in seinen Vorreden nicht den Schulter schluß mit prominenten Predigern seiner Zeit sucht, es ihm vielmehr darum zu tun ist, sich einzureihen in die *societas* derjenigen, die es sich angelegen sein ließen, in „Tugendlieder[n]“⁴³ dem Frieden, dem von Gott eingesetzten Ehestand, den *artes* und *scientiae* sowie den Verstorbenen die gebührende Würdigung angedeihen zu lassen bzw. das Wort Gottes in lyrischer Form zur Artikulation zu bringen. In äußerst scharfer Weise übt Rist Kritik nicht nur an denjenigen Gelegenheitsdichtern, die allein um des Geldes willen Verse produzieren, sondern auch an Schriftstellern, die die (in ihrem rechten Gebrauch freilich nicht pauschal zu verwerfenden) Schmä- und Spottschriften bzw. Spottlieder mißbrauchen. Ein besonderer Dorn im Auge sind Rist die „Saufflieder“⁴⁴, die er als unwillkommene Hinterlassenschaft französischer Truppen geißelt.

Was die dichterische Beförderung der Tugenden angeht, sieht sich Rist einig mit Martin Opitz,⁴⁵ Paul Fleming (1609–1640), Justus Georg Schottelius (1612–1676), Andreas Tscherning (1611–1659), Philipp von Zesen (1619–1689), Georg Philipp Harsdörffer (1607–1658), Sigmund von Birken (1626–1681)⁴⁶ und weiteren Dichtergrößen der Barockzeit, von denen Rist dem Königsberger Dichter und Poetik-Professor Simon Dach (1605–1659) ein besonders herausragendes Lob zollt („der mir in dieser Ahrt sonderlich wolgefält“⁴⁷). Rist versäumt es in diesem Zusammenhang nicht, die Publikation seines genau dieses Ziel verfolgenden ‚Neuen Teütschen Parnass‘ in Aussicht zu stellen, der in der Tat im Jahre 1652 erscheinen sollte.⁴⁸

42 Vgl. Hans-Henrik *Krummacher*: Lehr- und trostreiche Lieder. Johann Rists geistliche Dichtung und die Predigt- und Erbauungsliteratur des 16. und 17. Jahrhunderts. In: „Ewigkeit, Zeit ohne Zeit“ (wie Anm. 1), S. 37–76, hier S. 42 f.

43 *Rist*, Neue Himmlische Lieder (wie Anm. 3), fol. A 5v.

44 *Rist*, Neue Himmlische Lieder (wie Anm. 3), fol. A 4v.

45 Vgl. *Dammann* (wie Anm. 10).

46 Vgl. zur nicht unbelasteten freundschaftlichen Beziehung Rists und Birkens deren *commercium epistolicum*: Der Briefwechsel zwischen Sigmund von Birken und Georg Philipp Harsdörffer, Johann Rist, Justus Georg Schottelius, Johann Wilhelm von Stubenberg und Gottlieb von Windischgrätz. Hrsg. von Hartmut *Laufhütte* und Ralf *Schuster*. Tübingen 2007 (= Sigmund von Birken: Werke und Korrespondenz 9) sowie hierzu Ralf *Schuster*: ‚Ist es hier nit Eitelkeit!‘ Der Briefwechsel zwischen Sigmund von Birken und Johann Rist als Beispiel für literarisches Konkurrenzdenken im Barock. In: *Daphnis* 34 (2005), S. 571–602.

47 *Rist*, Neue Himmlische Lieder (wie Anm. 3), fol. A 5v.

48 Johann *Rist*: Neuer Teütscher Parnass/ Auff welchem befindlich Ehr’ und Lehr Schertz und Schmertzt Leid= und Freüden=Gewächse/ Welche zu unterschiedlichen Zeiten gepflantzet/ nunmehr aber Allen/ der Teütschen Helden=Sprache und deroselben edlen Dichtkunst vernünftigen Liebhaberen/ zu sonderbarem Gefallen zu hauffe gesamlet und in die offenbahre Welt außgestreüet [...]. Lüneburg 1652 (Reprint Hildesheim u.a. 1978).

V.

Mit Blick auf die Rist zufolge noch weitaus wichtigere Betätigung auf dem Felde der geistlichen Lyrik und deren Zielsetzung, Röm 15,4 und 2Tim 3,16 folgend „nützliche Erbauung/ [...] Unterricht/ Besserung und Trost/ durch Hülffe und Beistand des wehrten heiligen Geistes“⁴⁹ zu stiften, wähnt Rist sich verbunden mit Opitz, dem Psalmendichter Ambrosius Lobwasser (1515–1585), dem Braunschweiger Pfarrer und Kirchenlieddichter Andreas Heinrich Buchholtz (1607–1671) sowie erneut mit Harsdörffer, dessen ‚Hertzbewegliche Sonntagsandachten‘ (1649) Rist ausdrücklich lobt, sowie mit Simon Dach und anderen Dichtern wie Johann Klaj (1616–1656). In Anlehnung an den Apostel Paulus und dessen Bescheidenheitstopik aufgreifend (1Kor 15,9: ‚Denn ich bin der geringste vnter den Aposteln/ als der ich nicht werd bin/ das ich ein Apostel heisse‘) nennt sich Rist zwar den „Geringste[n] unter den hochgelahrten und begabten Dichtern“, beeilt sich sodann aber, in Erinnerung zu rufen, daß er nicht nur bereits mit den ‚Himmlischen Liedern‘ als ein Dichter in Erscheinung getreten ist, der die Promulgation des Wortes Gottes befördert, sondern auch mit seinen Passionsgedichten, die im Jahre 1648 unter dem Titel ‚Der zu seinem allerheiligsten Leiden und Sterben hingeführter und an das Kreütz gehefteter Christus Jesus‘ veröffentlicht worden waren. Wie ambitioniert Rist gerade auf dem Felde der Produktion geistlicher Lieder war, äußert sich in der an den Leser gerichteten Vorrede der ‚Neuen Himmlischen Lieder‘ auch darin, daß er die kurz bevorstehende Publikation seiner ‚Sabbathtischen Seelenlust‘ (gedruckt 1651, Rists Vorrede ist auf den 6.5.1651 datiert⁵⁰) gleich zweimal namhaft macht und vermerkt, die Satzarbeiten seien bereits abgeschlossen.

Es dürfte in diesem Zusammenhang mehr als ein Zufall sein, daß Rist – anders als dies bei den ‚Himmlischen Liedern‘ (und nicht nur in ihnen⁵¹) der Fall ist, für die er, wie er selbst berichtete, auf literarische Vorlagen der zeitgenössischen Erbauungsliteratur zurückgriff (Johann Arndt, Johann Gerhard, Josua Stegmann)⁵² – in den Vorreden zu seinen ‚Neuen Himmlischen Liedern‘ derar-

49 *Rist*, Neue Himmlische Lieder (wie Anm. 3), fol. A 5v.

50 *Rist*, Sabbathtische Seelenlust (wie Anm. 31), fol. b Ir.

51 Vgl. z.B. Johann *Rist*: Starker Schild GOTTES Wider die giftige Mordpfeile falscher und verleünderischer Zungen Das ist/ Kräftiger Hertzentrost vor alle fromme Christen/ Welche Unschuldiger weise von bößhaften Lügenern geschmähet und von mißgünstigen Neidern verlästert werden. Hamburg 1644 (SUB Göttingen 8 P GERM II, 7370), fol. A 7v, wo Rist angibt, auch für dieses Werk die „hochtheüren Bücher des weiland Geistreichen Johan Arnds“ genutzt zu haben.

52 Vgl. *Rist*, Himmlische Lieder (wie Anm. 4), S. 14, Z. 16 – S.15, Z. 29 und S.272, Z. 151 – S. 273, Z. 156 sowie die ebd., S. 473–543 zu findenden Textsynopsen, die das von Rist verarbeitete Material detailliert belegen. Vgl. ferner Inge *Mager*: Johann Rists „himmlische Lieder“. Ihre Veröffentlichung und ihre Vorlagen. In: Orthodoxie und Poesie. Hrsg. von Udo *Sträter*. Leipzig 2004 (= Leucorea-Studien zur Geschichte der Reformation und der Lutherischen Orthodoxie 3), S. 63–83.

tige theologische Autoritäten nicht herbeizog. Mag dies als Ausdruck für ein mittlerweile bei Rist (noch) ausgeprägteres Selbstbewußtsein in Anschlag zu bringen sein, so darf doch vermutet werden, daß Rist auch für die ‚Neuen Himmlischen Lieder‘ auf erbauungsliterarische Prätexte zurückgriff, wenngleich sich die Eruierung derselben angesichts fehlender Hinweise durchaus schwieriger gestalten dürfte.

Wie dem auch sei: Ziel der Lieder Rists ist es, die Glaubenden angesichts des nahenden Jüngsten Tages im Medium des himmlischen Gesanges anzuleiten zu „wahrer Gottseligkeit“, mithin echter *pietas*, die einerseits den Ernst des göttlichen Bußrufes weder überhört noch verschweigt, andererseits aber (und gerade hierdurch) empfänglich wird für den Trost, der mit der Verheißung des ewigen Lebens gegeben ist:

„Der ist gewißlich gahr ein grosser Narr/ der nicht oft und fleissig an den Tod gedenket/ welches Stunde ihm so gar ungewiß/ als gewisse und unzweifellich ihme desselben Ankunfft ist. Ja solte ein solcher Mensch wol Lust und Liebe haben unrecht zu thun/ in dessen Ohren die erschreckliche Stimme Gottes: Stehet auff ihr Todten/ komt fürs Gerichte/ zu Tage und Nacht erschallet? Solte auch der noch wol muhtwillig begehren zu sündigen/ und seinen frommen GOTT zu beleidigen/ der die allergrimmigste Straffen und erschreckliche Höllen=Quahl der Verdamten ernstlich bei sich erweget? Jm Gegentheil/ was kan uns zur Übung wahrer Gottseligkeit und hertzlichem Verlangen/ nach einem seligen Ende kräftiger reitzen und treiben/ als die stetige Betrachtung der unaußsprechlichen Freude und Herrlichkeit der außerwehlten Kinder Gottes im andern und ewigen Leben?“⁵³